

Der Erste Saarländische Katholikentag 1923 in der Berichterstattung des Münchener Nuntius Eugenio Pacelli¹

Von Sascha HINKEL

Ich möchte dringend erfahren, inwiefern und warum Bischöfe Speyer und Trier nach den Versicherungen des Kardinals Köln an der religiösen Zeremonie im Saargebiet teilgenommen haben. Außerdem möchte ich dringend auf sichere und detaillierte Weise Kenntnis haben über Ausführungen von mehr oder weniger politischem Charakter, die bei dieser Gelegenheit im Saargebiet stattgefunden haben².

Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri (1852–1934)³ befürchtete Ende Juli 1923, dass er von den deutschen Bischöfen Ludwig Sebastian von Speyer (1862–1943)⁴, Franz Rudolf Bornewasser von Trier (1866–1951)⁵ und dem

-
- 1 Mein Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen der „Kritischen Online-Edition der Nuntiaturlberichte Eugenio Pacellis von 1917 bis 1929“ (Kurz: Pacelli-Edition) für die konstruktive Kritik am Manuskript und für die Unterstützung bei der Übersetzung der fremdsprachigen Zitate. Abkürzungen: ASV = Archivio Segreto Vaticano (Vatikanisches Geheimarchiv); S.RR.SS. = Segreteria di Stato [della Santa Sede], Sezione per i Rapporti con gli Stati, Archivio Storico (Historisches Archiv der Zweiten Sektion im Staatssekretariat [des Heiligen Stuhls], Sektion für die Beziehungen mit den Staaten).
 - 2 *Ho urgenza conoscere come e perché Vescovi Spira e Treviri intervennero funzione religiosa nella Sarre dopo assicurazione del Cardinale Colonia. Inoltre ho urgenza conoscere in modo sicuro e dettagliato le manifestazioni di carattere più o meno politico che si svolsero in detta circostanza nella Sarre.* Gasparri an Pacelli vom 25. Juli 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 10101, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/10101> (Stand: 29.10.2014).
 - 3 Giuseppe DALLA TORRE, Il cardinale Pietro Gasparri, Segretario di Stato di Benedetto XV e Pio XI, e il suo mancato biografo. In: La papauté contemporaine (XIXe–XXe siècles). Il papato contemporaneo (secoli XIX–XX). Hommage au chanoine Roger Aubert, professeur émérite à l'Université catholique de Louvain, pour ses 95 ans. Omaggio al canonico Roger Aubert, professore emerito all'università cattolica di Lovanio, per i 95 anni, hg. von Jean-Pierre Delville und Marko Jačov (= Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique 90; Collectanea Archivi Vaticani 68). Neu-Löwen, Vatikanstadt 2009, S. 327–341.
 - 4 Erwin GATZ, Ludwig Sebastian (1862–1943). In: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin Gatz. Berlin 1983, S. 692–694; Manfred HEIM, Ludwig Sebastian Bischof von Speyer (1917–1943). In: Lebensbilder der Bischöfe von Speyer seit der Wiedererrichtung des Bistums Speyer 1817/21. Festgabe zum 60. Geburtstag Seiner Exzellenz Dr. Anton Schlembach Bischof von Speyer, hg. von Hans Ammerich (= Schriften des Diözesan-Archivs Speyer 15). Speyer 1992, S. 257–275.
 - 5 Franz-Josef HEYEN, Franz Rudolf Bornewasser (1922–1951). In: Die Bischöfe von Trier seit 1802. Festgabe für Bischof Dr. Hermann Josef Spital zum 70. Geburtstag am 31. Dezember 1995, hg. von Martin Persch und Michael Embach (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 30). Trier 1996, S. 169–187; Alois THOMAS, Bornewasser, Franz Rudolf. In: Gatz, Bischöfe der deutschsprachigen Länder (wie Anm. 4), S. 65–67.

Kölner Erzbischof Karl Joseph Kardinal Schulte (1871–1941)⁶ in Bezug auf ihre Beteiligung am Ersten Saarländischen Katholikentag am 3. Juni 1923 in Saarbrücken⁷ unzureichend oder sogar bewusst falsch informiert worden war. In ungewöhnlich deutlichen Worten verlangte er deshalb von seinem Münchener Nuntius Eugenio Pacelli, dem späteren Papst Pius XII. (1876–1958)⁸, dem als Verbindungsglied im Informationsaustausch zwischen den deutschen Bischöfen und der Römischen Kurie eine Schlüsselrolle zukam und den die Kritik ebenso traf wie die Bischöfe, präzise Informationen über den politischen, also den national deutschen Charakter des Katholikentags.

Was war passiert, dass die Ereignisse in der saarländischen Provinz solch hohe Wellen bis nach Rom geschlagen hatten? Versuchten die Bischöfe im Westen des Deutschen Reichs, unter dem Deckmantel des Religiösen Politik im nationalen deutschen Sinn zu betreiben? Und versuchte letztlich der germanophile Münchener Nuntius, diese Vermischung von Religion und Politik bewusst gegenüber seinen Vorgesetzten in Rom zu verschleiern?

Um diese Fragen zu beantworten, sollen zuerst die (kirchen-)politischen Rahmenbedingungen im Saargebiet nach dem Ersten Weltkrieg kurz rekapituliert werden. Danach wird die Haltung des Heiligen Stuhls zur Saarfrage anhand der einschlägigen Berichterstattung Pacellis bis ins Jahr 1923 dargestellt, bevor die entsprechende Korrespondenz zum Ersten Saarländischen Katholikentag analysiert wird.

-
- 6 Ulrich von HEHL, Karl Joseph Schulte (1871–1941). In: Gatz, Bischöfe der deutschsprachigen Länder (wie Anm. 4), S. 680–682; Manfred WEITLAUFF, Schulte, Karl Joseph. In: Neue Deutsche Biographie Bd. 23, 2007, S. 690f, URL: <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd11900609X.html>> (Stand: 29.10.2014).
- 7 Hans-Ludwig SELBACH, Katholische Kirche und französische Rheinlandpolitik nach dem Ersten Weltkrieg. Nationale, regionale und kirchliche Interessen zwischen Rhein, Saar und Ruhr (1918–1924) (= Libelli Rhenani 48). Köln 2013, S. 322–411; Erster Saarländischer Katholikentag in Saarbrücken am 3. Juni 1923, hg. von Johannes SCHLICH. Saarbrücken 1923; Edgar SCHWER, Der Erste Saarländische Katholikentag am 3. Juni 1923. Hintergründe – Umfeld – Presse. In: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 53/54 (2005/2006) S. 193–230; Maria ZENNER, Parteien und Politik im Saargebiet unter dem Völkerbundsregime 1920–1925 (= Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 3). Saarbrücken 1966, S. 158 f.
- 8 Die Literatur zu Pius XII. ist selbst für den Experten fast unüberschaubar geworden, weshalb einige wenige Hinweise genügen sollen: Philippe CHENAUX, Pie XII. Diplomate et pasteur. Paris 2003; Emma FATTORINI, Germania e Santa Sede. Le nunziature di Pacelli tra la Grande Guerra e la Repubblica di Weimar. Bologna 1992; Michael F. FELDKAMP, Pius XII. und Deutschland. Göttingen 2000; I „fogli di udienza“ del cardinale Eugenio Pacelli, Segretario di Stato, hg. von Sergio PAGANO u.a. (= Collectanea Archivi Vaticani 72).

DIE (KIRCHEN-)POLITISCHEN RAHMENBEDINGUNGEN IM SAARGEBIET

Das Saargebiet stand gemäß Versailler Vertrag bis 1935 unter der Verwaltung einer vom Völkerbund bestimmten Regierungskommission. Erst dann sollte über die zukünftige staatliche Zugehörigkeit abgestimmt werden. Damit hatte Frankreich 15 Jahre Zeit, die Saarländer für sich zu gewinnen⁹. Ein Mittel hierfür war die französische Dominanz in der Regierungskommission für das Saargebiet. Diese besaß alle Regierungsbefugnisse, die zuvor beim Deutschen Reich, bei Preußen und bei Bayern gelegen hatten, und erhielt daneben umfangreiche legislative Kompetenzen. Dem französischen Staatsrat Victor Rault (1858–1930)¹⁰ wurde das Präsidium der Kommission übertragen, die ihre Tätigkeit im März 1920 in Saarbrücken aufnahm. Die Regierungskommission verfolgte unter Rault zunächst eine entschieden pro-französische Politik, die jedoch Widerstand seitens der saarländischen Bevölkerung, der politischen Parteien und Großbritanniens hervorrief.

Sowohl das Deutsche Reich als auch Frankreich versuchten, die saarländische Bevölkerung im jeweiligen nationalen Sinne zu beeinflussen, um – aus deutscher Perspektive – die Integrität des Reiches im Westen zu bewahren bzw. um – aus französischer Perspektive – das Sicherheitsbedürfnis gegenüber dem Reich zu befriedigen und letztlich das Saarbecken mit seinen wirtschaftlich bedeutenden Kohlevorkommen zukünftig für sich zu sichern. Dabei kam der Religion eine besondere Bedeutung zu, denn beide Seiten sahen im Klerus ein geeignetes Mittel, um die mehrheitlich katholische Bevölkerung – im Saargebiet stellten die Katholiken gut 70 Prozent der Bevölkerung¹¹ – im jeweiligen nationalen Sinn zu lenken. Um dies zu ermöglichen, sollten die Bischöfe für die nationale Sache gewonnen wer-

Vatikanstadt 2010; Hubert WOLF, Eugenio Pacelli als Nuntius in Deutschland. Forschungsperspektiven und Ansätze zu einem internationalen Vergleich (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 121). Paderborn u.a. 2012; Hubert WOLF, Papst und Teufel. Die Archive des Vatikan und das Dritte Reich. München 2009; Eugenio Pacelli. Die Lage der Kirche in Deutschland 1929, bearb. von Hubert WOLF und Klaus UNTERBURGER (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A 50). Paderborn 2006.

9 Friedensvertrag von Versailles vom 28. Juni 1919. In: Reichs-Gesetzblatt 1919, Nr. 140 S. 687–1350, hier Abschnitt 4: Saarbeckengebiet, Anlage, Kapitel III: Volksabstimmung (§ 34–40), S. 796–803; ZENNER, Parteien und Politik (wie Anm. 7), S. 30–87 und 420–423.

10 Ebd.; SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 322–411.

11 Cuno HORKENBACH, Das Deutsche Reich von 1918 bis heute. Berlin 1930, S. 614, Tab. XII: Die Abtretungsgebiete, die Abstimmungsgebiete und die besetzten Gebiete Deutschlands. Fläche und Bevölkerung der Abtretungs- und Abstimmungsgebiete nach dem Stande vom 1. Dezember 1910.

den. Auf deutscher Seite musste hierzu nicht viel getan werden. Das Saargebiet stand unter der Jurisdiktion der Bischöfe von Speyer, Ludwig Sebastian, und Trier, bis zu seinem Tod am 4. Dezember 1921 Michael Felix Korum (geb. 1840)¹² und ab dem 27. Februar 1922 sein Nachfolger Rudolf Bornwasser, die sich allesamt als deutsche Bischöfe verstanden und sich gegen eine Trennung des Saargebiets sowohl von ihren Diözesen als auch vom Deutschen Reich aussprachen¹³. Das wusste man auch auf französischer Seite, weshalb Frankreich immer wieder auf eine Loslösung der saarländischen Gebiete von den Bistümern Trier und Speyer drängte. Dabei wurden die Angliederung an die Bistümer Metz oder Luxemburg, die Errichtung eines Saarbistums oder einer Apostolischen Administratur für das Saargebiet als Varianten vorgeschlagen. Bei der Besetzung des angestrebten Saarbistums bzw. der Administratur sollte dahingehend auf den Heiligen Stuhl eingewirkt werden, dass, wenn nicht ein Franzose, dann aber doch zumindest ein frankophiler Kandidat gefunden würde, der die staatlichen Interessen Frankreichs entsprechend berücksichtigen sollte. Ähnliches galt für den Fall der Neubesetzung der Bistümer Trier oder Speyer¹⁴.

DER HEILIGE STUHL, EUGENIO PACELLI UND DIE SAARFRAGE

Der Heilige Stuhl betrachtete die französischen Hegemonialpläne nach dem Krieg, die sich im französischen Expansionsdrang im Saargebiet und im Rheinland niederschlugen, mit Sorge, sah er doch in einem Gleichgewicht der Mächte die Zukunft Europas begründet. Seiner traditionellen Neutralitätspolitik folgend, behielt der Vatikan seine Linie bei, die Anpassung der kirchlichen Jurisdiktionsbezirke erst nach der endgültigen Regelung der politischen Grenzen vorzunehmen, im Falle des Saargebiets also

12 Michael EMBACH, Michael Felix Korum. In: Persch/Embach, Bischöfe von Trier (wie Anm. 5), S. 141–168; Alois THOMAS, Korum, Michael Felix (1840–1921). In: Gatz, Bischöfe der deutschsprachigen Länder (wie Anm. 4), S. 406–409.

13 Pacelli übermittelte im August 1919 unaufgefordert die Schreiben Korums, Sebastians und dessen Generalvikars Friedrich Molz an den Heiligen Stuhl, in denen sich diese für die Beibehaltung des status quo aussprachen: Korum an [Pacelli] vom 6. August 1919. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 2848, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/2848> (Stand: 29.10.2014); Sebastian an Benedikt XV. vom 18. August 1919. In: Ebd., Dokument Nr. 2847, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/2847> (Stand: 29.10.2014); Molz an Pacelli vom 22. August 1919. In: Ebd., Dokument Nr. 8582, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/8582> (Stand: 29.10.2014). Siehe SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 339f.

14 Ebd., S. 312–323 und 334–380.

erst ab 1935¹⁵. Der Vatikan versuchte zudem, sich in politischen Fragen, die die nationalen Gefühle verletzen könnten, zurückzuhalten. Unter den gegebenen Umständen sei die Errichtung einer eigenständigen Saardiözese *so unwahrscheinlich, dass es die Mühe nicht wert ist, darüber zu reden*¹⁶.

Auf die besorgten Schreiben des Trierer und des Speyerer Bischofs über eine mögliche Abtrennung der saarländischen Pfarreien von ihren Diözesen ließ Gasparri Nuntius Pacelli im September 1919 erwidern, dass dem Heiligen Stuhl bisher noch keine offizielle Anfrage der französischen Regierung bezüglich des Saarbeckens vorliege und dass ihre Darlegungen zu gegebener Zeit in die entsprechenden Überlegungen miteinbezogen würden¹⁷. Diese Äußerung weist auf die hohe Bedeutung der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen sowohl zwischen Frankreich und dem Heiligen Stuhl im Mai bzw. August 1921¹⁸ als auch zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl im Juni 1920 hin¹⁹. Die europäischen Staaten versuchten nämlich, den Einfluss ihrer Gegner beim Heiligen Stuhl, dessen moralische Autorität man der eigenen Interessenpolitik dienlich machen wollte, zurückzudrängen und gleichzeitig den eigenen Einfluss zu stärken. Stewart A. Stehlin brachte dies treffend auf den Punkt: „Countries, then, if they cannot have God on their side, at least would like to have the Pope there“²⁰.

-
- 15 Ebd., S. 345–366; Stewart A. STEHLIN, *Weimar and the Vatican 1919–1933. German-Vatican Diplomatic Relations in the Interwar Years*. Princeton, New Jersey 1983, S. 161–208, hier S. 171 und 198.
- 16 *Del resto non ho bisogno di dire che nelle circostanze presenti la erezione in diocesi separata del bacino della Sarre è talmente impossibile che non vale la pena di parlarne*. Gasparri an Pacelli vom 13. Mai 1921. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 5730, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/5730> (Stand: 29.10.2014).
- 17 Gasparri an Pacelli vom 17. September 1919. In: Ebd., Dokument Nr. 5382, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/5382> (Stand: 29.10.2014). In die gleiche Richtung sollte sich Pacelli gegenüber der preußischen Regierung äußern, die sich Ende November 1919 besorgt wegen einer möglichen Abtrennung der saarländischen Gebiete von den deutschen Diözesen gezeigt hatte. Gasparri an Pacelli vom 12. Dezember 1919. In: Ebd., Dokument Nr. 5386, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/5386> (Stand: 29.10.2014).
- 18 SELBACH, *Katholische Kirche* (wie Anm. 7), S. 188–195.
- 19 Ernst DEUERLEIN, Die erste Begegnung zwischen Reichspräsident Ebert und Nuntius Pacelli. In: *Münchener Theologische Zeitschrift* 18 (1967) S. 157–159; Stefan SAMERSKI, Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem HI. Stuhl und dem Deutschen Reich (1920). In: *Archivum Historiae Pontificiae* 34 (1996) S. 325–368. Die entsprechenden Dokumente aus der Pacelli-Edition zur Errichtung der Berliner Nuntiatur sind leicht zugänglich über den Trefferindex des Schlagworts zur Apostolischen Nuntiatur Berlin. In: Pacelli-Edition, Schlagwort Nr. 14000, URL: <www.pacelli-edition.de/Schlagwort/14000> (Stand: 29.10.2014).
- 20 STEHLIN, *Weimar and the Vatican* (wie Anm. 15), S. viif.

In der für das international isolierte Deutsche Reich schwierigen Phase Anfang der 1920er Jahre versuchte Pacelli, die deutschen Ängste über den Zerfall des Reichs an seinen Grenzen im Westen (Rheinland und Saargebiet) und Osten (Oberschlesien) für die kirchenpolitischen Ziele des Heiligen Stuhls zu instrumentalisieren. Der Münchener Nuntius sondierte zu dieser Zeit mehrere Optionen für den Abschluss von Konkordaten, denn die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich bzw. den deutschen Einzelstaaten sollten nach dem Untergang der Monarchien, der Verabschiedung der Weimarer Reichsverfassung und der Länderverfassungen sowie der Promulgation des Codex Iuris Canonici von 1917 neu geregelt werden²¹. Um die Bereitschaft sowohl der preußischen als auch der Reichsregierung zur Aufnahme von Reichskonkordatsverhandlungen zu erhöhen, zeichnete Pacelli im Frühling 1921 gegenüber dem katholischen preußischen Ministerpräsidenten Adam Stegerwald (1874–1945)²² ein bewusst düsteres Bild für den Fall, dass sich die protestantischen und liberalen Kräfte innerhalb der preußischen Regierung mit ihren Konkordatsforderungen durchsetzen sollten. Denn der Heilige Stuhl schließe lieber gar kein Konkordat ab als eines, das die Kirche lediglich einschränke, ohne ihr Vorteile zu verschaffen. Das Fehlen eines Konkordats würde das Reich allerdings deutlich zu spüren bekommen, beispielsweise bei Forderungen der Entente in Bezug auf die Diözesanzirkumskription der Diözesen Trier und Speyer im Saargebiet. Es ist dabei festzuhalten, dass es der Nuntius war, der hier die vatikanische Verhandlungsstrategie

21 Ernst DEUERLEIN, Das Reichskonkordat. Beiträge zu Vorgeschichte, Abschluß und Vollzug des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich vom 20. Juli 1933. Düsseldorf 1956, S. 1–40; Ludwig VOLK, Das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933. Von den Ansätzen in der Weimarer Republik bis zur Ratifizierung am 10. September 1933 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 5). Mainz 1972, S. 1–24. Die Konkordatsverhandlungen mit Bayern, Preußen und dem Reich nahmen einen breiten Raum in der Korrespondenz Pacellis mit der Römischen Kurie ein. Siehe hierfür folgende Schlagwörter mit den Verweisen auf die entsprechenden Dokumente: Konkordatsverhandlungen in der Weimarer Republik. In: Pacelli-Edition, Schlagwort Nr. 180, URL: <www.pacelli-edition.de/Schlagwort/180> (Stand: 29.10.2014); Verhandlungen über das Verhältnis von Kirche und Staat in Preußen bzw. ein Konkordat mit Preußen 1919–1923. In: Ebd., Schlagwort Nr. 24061, URL: <www.pacelli-edition.de/Schlagwort/24061> (Stand: 29.10.2014); Verhandlungen um ein Reichskonkordat in der Weimarer Republik 1919–1922. In: Ebd., Schlagwort Nr. 24010, URL: <www.pacelli-edition.de/Schlagwort/24010> (Stand: 29.10.2014).

22 Rudolf MORSEY, Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 1. Mainz 1973, S. 206–219; Dieter SKALA, Stegerwald, Adam. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 10, 1995, Sp. 1265–1270, URL: <http://www.bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?art=.%2FSte%2Fstegerwald_a.art> (Stand: 29.10.2014).

vorgab, die Reichsregierung in diesem von ihm selbst herbeigeführten Zustand der Unsicherheit zu lassen. Seine Vorgesetzten in Rom informierte er erst im Nachhinein über die bereits unternommenen Schritte²³.

Im Herbst 1921 erhöhte die Regierungskommission im Saargebiet den Druck auf den Heiligen Stuhl, als der dänische, aber frankophile Kommissar für Kultusangelegenheiten Leon Albin Gebhardt Graf von Moltke-Huitfeldt (1869–1952)²⁴ die Einsetzung eines Apostolischen Vikars für das Saargebiet forderte, unter anderem deshalb, weil der preußischen Regierung bei der Neubesetzung des Bischofsstuhls von Trier durch die Bestimmungen der Bulle „De salute animarum“ von 1821 weitreichende Einflussmöglichkeiten zustanden²⁵. Um bei der zukünftigen Neubesetzung des Trierer Bischofsstuhls – Bischof Korum war 80 Jahre alt – mögliche Kompetenzstreitigkeiten zwischen der Regierungskommission und der preußischen Regierung zu vermeiden, sei die Ernennung eines Apostolischen Vikars notwendig, da das Problem dann gar nicht erst auftreten könne²⁶. Gasparri forderte Pacelli zu einer Stellungnahme auf; auch die betroffenen Bischöfe Korum und Sebastian sollten sich äußern. Der Trierer Bischof verwies auf seine bisherigen Eingaben und die entsprechenden Verhandlungen im Rahmen seiner Romreise im Februar 1920 – er wollte seine Diözesanen keinem französischen Administrator unterstellt sehen²⁷. Auch der Speyerer Bischof legte dem Heiligen Vater ausführlich seine Gründe dar, warum die saarpfälzischen Pfarreien bei seiner Diözese verbleiben sollten²⁸.

23 Pacelli an Gasparri vom 2. Mai 1921. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 11807, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/11807> (Stand: 29.10.2014); Pacelli an Gasparri vom 18. Juni 1921. In: Ebd., Dokument Nr. 3773, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/3773> (Stand: 29.10.2014). Pacelli gab auch in den Konkordatsverhandlungen mit Württemberg die vatikanische Verhandlungsstrategie vor, siehe Hubert WOLF, Die Affäre Sproll. Die Rottenburger Bischofswahl von 1926/27 und ihre Hintergründe. Ostfildern 2009, S. 33.

24 SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 327f und passim; STEHLIN, Weimar and the Vatican (wie Anm. 15), S. 189.

25 Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchenrechts, Bd. 1: Staat und Kirche vom Ausgang des alten Reichs bis zum Vorabend der bürgerlichen Revolution, hg. von Ernst Rudolf HUBER und Wolfgang HUBER. Berlin 1973, Nr. 91 S. 203–221.

26 Denkschrift von Moltke-Huitfeldts von vor dem 10. Oktober 1921. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 11013, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/11013> (Stand: 29.10.2014); SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 352f.

27 Korum an Benedikt XV. vom 18. Oktober 1921. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 2937, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/2937> (Stand: 29.10.2014).

28 Sebastian an Benedikt XV. vom 20. Oktober 1921. In: Ebd., Dokument Nr. 2938, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/2938> (Stand: 29.10.2014). Zu Korums Romreise im Februar 1920 siehe SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 345.

Pacelli ging davon aus, dass die Ernennung eines Apostolischen Vikars oder Delegaten für das Saargebiet in Deutschland heftige Reaktionen hervorrufen würde, vor allem, weil es durch den Beschluss der Pariser Botschafterkonferenz vom 20. Oktober 1921 bereits die Teilung Oberschlesiens mit den zu erwartenden Änderungen der kirchlichen Jurisdiktion ertragen müsse²⁹. Die Frage nach der kirchenpolitischen Lage in den deutschen Grenzgebieten sah er allerdings als einziges starkes Argument, um bei den Konkordatsverhandlungen Druck auf die deutschen Regierungen ausüben zu können, weshalb er diesen Trumpf nicht ohne weitgehende Zugeständnisse aus der Hand geben wollte – letztlich spielte ihm die Anfrage der Regierungskommission zu diesem Zeitpunkt sogar in die Hände. Der Münchener Nuntius war selbstbewusst genug, auch die weitere vatikanische Verhandlungsstrategie vorzugeben und seinem Vorgesetzten zu schreiben, was er am besten zu tun habe: Während Gasparri der Regierungskommission im Saargebiet antworten könnte, dass ihre Forderungen den Bestimmungen der Bulle „De salute animarum“ und dem Konkordat mit Bayern von 1817 widersprächen, könnte er dem Botschafter des Deutschen Reiches beim Heiligen Stuhl, Diego von Bergen (1872–1944)³⁰, und dem bayerischen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim Heiligen Stuhl, Otto Freiherr von Ritter zu Groenesteyn (1864–1940)³¹, den Inhalt der Denkschrift von Moltke-Huitfeldts zur Kenntnis bringen und darauf hinweisen, dass die Gültigkeit der Regelungen aus dem 19. Jahrhundert rein provisorisch sei und dass man neue Konkordate schließen müsse. Schließlich werde der Heilige Stuhl die alten Verträge eines Tages für außer Kraft getreten ansehen müssen und er könne dann dem Verlangen der Regierungskommission keine Konkordatsverpflichtungen mehr entgegenhalten. Pacelli erhoffte sich von einer solchen Erklärung die Beschleunigung der Verhandlungen und den Abschluss von für die Kirche vorteilhaften Konkordaten³².

29 STEHLIN, Weimar and the Vatican (wie Anm. 15), S. 102–160; Sascha HINKEL, Adolf Kardinal Bertram. Kirchenpolitik im Kaiserreich und in der Weimarer Republik (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 117). Paderborn u. a. 2010, S. 142–198.

30 Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, Bd. 1: A–F, bearb. von Maria KEIPERT und Peter GRUPP. Paderborn u. a. 2000, S. 116 f.

31 Jörg ZEDLER, Bayern und der Vatikan. Eine politische Biographie des letzten bayerischen Gesandten am Heiligen Stuhl Otto von Ritter (1909–1934) (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 125). Paderborn u. a. 2013.

32 Pacelli an Gasparri vom 27. Oktober 1921. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 2222, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/2222> (Stand: 29.10.2014); STEHLIN, Weimar and the Vatican (wie Anm. 15), S. 194 f.

Während der Kardinalstaatssekretär den Eingang der Schreiben Sebastians und Korums lediglich bestätigte³³, war er von Pacellis Vorschlag begeistert – offensichtlich hatte der Nuntius ins Schwarze getroffen: *Ich freue mich sehr, dass Euer Hochwohlgeboren meine Sicht bezüglich der Nützlichkeits der Angelegenheit teilen, um die bekannten Verhandlungen zu beschleunigen, und dass Sie mir wertvolle Hinweise für die Untersuchung der wichtigen Sache geliefert haben*³⁴. Ob Gasparri wirklich unabhängig von Pacelli zu dieser Verhandlungsstrategie tendiert hatte oder ob er die Ideen seines Nuntius im Nachhinein als seine eigenen ausgab, muss an dieser Stelle offen bleiben.

Tatsächlich hatte Pacelli mit seiner Strategie vorerst Erfolg, denn Reichskanzler Joseph Wirth (1879–1956)³⁵ wünschte nur wenige Tage später die Aufnahme von Reichskonkordatsverhandlungen³⁶. Dennoch kam es aus unterschiedlichen Gründen bekanntlich nicht zum baldigen Abschluss eines Reichskonkordats, das erst 1933 zustande kommen sollte. Doch die Saarfrage blieb auch in Pacellis Verhandlungen um ein Konkordat mit Bayern aktuell³⁷ und beschäftigte den Nuntius auch – wie von von Moltke-Huitfeldt prognostiziert – in der Frage der Neubesetzung des bischöflichen Stuhls von Trier nach dem trotz seines Alters dann doch überraschend schnellen Tod Korums am 4. Dezember 1921³⁸.

33 Gasparri an Pacelli vom 14. Dezember 1921. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 5712, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/5712> (Stand: 29.10.2014).

34 *Vivamente mi compiacio con la S. V. che è entrata perfettamente nelle mie vedute intorno all' utilità della questione per affrettare le note trattative e mi ha fornito preziosi elementi per lo studio dell' importante vertenza.* Gasparri an Pacelli vom 8. November 1921. In: Ebd., Dokument Nr. 5711, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/5711> (Stand: 29.10.2014).

35 Ulrike HÖRSTER-PHILIPPS, Joseph Wirth 1879–1956. Eine politische Biographie (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 82). Paderborn u. a. 1998.

36 Pacelli an Gasparri vom 16. November 1921. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 10433, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/10433> (Stand: 29.10.2014).

37 Siehe Pacelli an Gasparri vom 15. April 1922. In: Ebd., Dokument Nr. 4148, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/4148> (Stand: 29.10.2014) und Pacelli an Gasparri vom 27. Oktober 1922. In: Ebd., Dokument Nr. 4154, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/4154> (Stand: 29.10.2014).

38 Zuletzt mit Blick auf den französischen Einfluss auf die Bistumsbesetzung SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 312–323. Zu den Bistumsbesetzungen in Deutschland zwischen 1919 und 1939 verfasst Dipl.-Theol. Raphael Hülsbömer am Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster auf der Basis der vatikanischen Archive eine Dissertation, in der er unter anderem die Rolle Pacellis bei der Trierer Besetzung 1922 untersucht.

Bereits einen Tag darauf machten sich die saarländischen Zentrumsprälaten Franz Bungarten (1876–1965)³⁹ und Johannes Schlich (1876–1950)⁴⁰ auf den Weg in die Münchener Nuntiatur, um Pacelli von der seelsorglichen Notwendigkeit des Verbleibs der saarländischen Pfarreien bei ihren Heimatdiözesen zu überzeugen. Laut einer Denkschrift Schlichs aus dem Jahr 1942 reagierte der Nuntius zurückhaltend auf die Eingabe, und auf den Hinweis, dass die Geistlichen im Saargebiet leicht einen Aufstand anzetteln könnten, sogar ungehalten. Dennoch verwies er auf die Bedeutung, die eine einheitliche Kundgebung des saarländischen Klerus für den Heiligen Stuhl haben würde. Noch vor Weihnachten erhielt er eine entsprechende Denkschrift, die von allen bis auf einen der Welt- und Ordensgeistlichen der Diözese Trier unterzeichnet worden war⁴¹. Ein entsprechender Nuntiaturbericht Pacellis, in dem er die Denkschrift an die Römische Kurie weitergeleitet hätte, fehlt allerdings in den Nuntiaturakten, und auch im Protokollbuch der Münchener Nuntiatur findet sich kein Hinweis darauf, so dass davon auszugehen ist, dass der Nuntius die Denkschrift nicht übersandte. Wahrscheinlich wollte sich der Nuntius das Heft des Handelns in der Frage der Neubesetzung des Trierer Bischofsstuhls nicht aus der Hand nehmen lassen.

DER ERSTE SAARLÄNDISCHE KATHOLIKENTAG IN SAARBRÜCKEN AM 3. JUNI 1923

Der Saarländische Katholikentag stand in der Tradition lokaler und regionaler Katholikentage, die seit Ende des 19. Jahrhunderts neben den seit 1848 stattfindenden Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, die bald den Namen Deutsche Katholikentage erhielten, vor allem in der Diaspora abgehalten wurden⁴². Neben dem Katholikentag in Saarbrücken

39 Bernhard HAUPERT und Franz Josef SCHÄFER, Saarländischer katholischer Klerus zwischen Anpassung und Widerstand 1933–1935. Studie zum politischen Verständnis und Handeln des katholischen Klerus. In: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 46 (1998) S. 99–157, hier S. 116–118; Edgar SCHWER, Bungarten, Franz Josef. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 27, 2007, Sp. 205–207, URL: <http://www.bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?wt=1&art=.%2F%2FBu-By%2Fbungarten_f_j.art> (Stand: 29.10.2014).

40 HAUPERT/SCHÄFER, Saarländischer katholischer Klerus (wie Anm. 39), S. 116–118; SCHLICH, Erster Saarländischer Katholikentag (wie Anm. 7); SCHWER, Katholikentag (wie Anm. 7), S. 201 f; ZENNER, Parteien und Politik (wie Anm. 7), S. 157 und passim.

41 Ebd., S. 157 f; SCHWER, Katholikentag (wie Anm. 7), S. 201 f; SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 356. Die Denkschrift liegt zusammen mit einer Visitenkarte des Pfarrers Bungarten (fol. 77r). In: ASV, Arch. Nunz. Monaco 414, fasc. 3, fol. 78rv.

42 Theodor LEGGE, Katholikentage. In: LThK Bd. 5, 1933, Sp. 898–901, hier Sp. 901; Michael KLÖCKER, Katholikentage im Erzbistum Köln 1919/20. Analysen und Dokumente mit

war im Bistum Trier noch ein weiterer lokaler Katholikentag in Koblenz angedacht gewesen, der allerdings wegen des geplanten Deutschen Katholikentags im nahegelegenen Köln nicht durchgeführt wurde.

Die politische Lage im ersten Halbjahr 1923 war ähnlich wie im Deutschen Reich auch im Saargebiet angespannt. Zum einen entwickelte sich der Hunderttagestreik der saarländischen Bergarbeiter zu einer Solidaritätsbewegung zum passiven Widerstand im Rheinland und zum anderen eskalierte die Auseinandersetzung um die Einführung der konfessionslosen französischen Domanialschule im Saargebiet. Sowohl Bornewasser als auch Sebastian bezogen mit ihren Hirtenworten vom 2. Februar 1923 zur Schulfrage deutlich Stellung für die Beibehaltung der deutschen konfessionellen Volksschule und gegen die französische Domanialschule und stärkten damit auch den deutschen Patriotismus⁴³.

Die politische Dimension des Saarländischen Katholikentags muss den Organisatoren von Beginn an bewusst gewesen sein. Als Versammlungsort wurde keine Bischofsstadt, sondern mit Saarbrücken der Sitz der von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnten Regierungskommission für das Saargebiet gewählt. Die Anwesenheit der Bischöfe Bornewasser und Sebastian war von Beginn an geplant. Presseberichte über die Beteiligung des Kölner Erzbischofs Schulte als Metropolit des Bistums Trier bei der Grundsteinlegung der Sankt Michaelskirche auf dem Rotenberg in Saarbrücken führten zu einer hektischen diplomatischen Aktivität des französischen Oberkommandeurs im besetzten Rheinland und Vorsitzenden der Interalliierten Rheinlandkommission, Paul Tirard (1879–1945)⁴⁴, und des Präsidenten der Regierungskommission Rault. Diese wollten eine politische Erklärung des Kölner Kardinals oder eines anderen deutschen Bischofs zugunsten des Deutschen Reichs im Rahmen der Zeremonie unbedingt vermeiden, ihnen deshalb die Teilnahme durch den Heiligen Stuhl untersagen lassen und die Veranstaltung unter Umständen sogar gänzlich verbieten. Der französische Ministerpräsident und Außenminister Ray-

besonderer Berücksichtigung des Kreises Jülich (= Forum Jülicher Geschichte 25). Jülich 2002. Zu den Deutschen Katholikentagen siehe Marie-Emmanuelle REYTIER, *Les catholiques allemands et la République de Weimar: Les Katholikentage 1919–1932*. Lyon 2004, S. 30 und 72, URL: < <http://tel.archives-ouvertes.fr/halshs-00007954> > (Stand: 29.10.2014).

43 SELBACH, *Katholische Kirche* (wie Anm. 7), S. 366–373, hier S. 370; ZENNER, *Parteien und Politik* (wie Anm. 7), S. 160; Franz Rudolf BORNEWASSER, *Hirtenwort über die katholische deutsche Schule im Saargebiet*. 2. Februar 1923. In: *Fels im Sturm. Predigten und Hirtenworte des Erzbischofs Franz Rudolf Bornewasser*, Bd. 1: 1922–1939, hg. von Albert Heintz (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 17). Trier 1969, S. 16–18.

44 SELBACH, *Katholische Kirche* (wie Anm. 7), S. 152–154 mit weiteren Literaturhinweisen.

mond Poincaré (1860–1934)⁴⁵ instruierte den französischen Botschafter beim Heiligen Stuhl Charles Jonnart (1857–1927)⁴⁶, in diesem Sinne bei Kardinalstaatssekretär Gasparri und Pius XI. (1857–1939)⁴⁷ persönlich zu intervenieren⁴⁸. Zum weiteren Verständnis des Konflikts muss darauf hingewiesen werden, dass die französische Regierung lediglich von der Zereemonie der Grundsteinlegung sprach, nicht aber von einem Katholikentag.

Daraufhin wies Gasparri seinen Münchener Nuntius am 8. Mai an, die drei Bischöfe darauf aufmerksam zu machen, dass sie keine politischen Äußerungen tätigen und sich auf die religiöse Dimension der Feier beschränken sollten, um die Tätigkeit des Heiligen Stuhls nicht zu erschweren⁴⁹. Pacelli telegrafierte unmittelbar nach Rom, dass Schulte nicht nach Saarbrücken reisen werde⁵⁰. In seinem ausführlichen Bericht zitierte der Nuntius die Antwort Schultes, der von der Nachricht außerordentlich überrascht worden war. Der Kölner Kardinal ging nicht davon aus, dass Bornewasser und Sebastian die Grundsteinlegung gemeinsam vornehmen würden, denn das sei in Deutschland unüblich und müsse – gerade unter den gegebenen Umständen und in Saarbrücken – als ein hochpolitischer Akt verstanden werden. Schulte zeigte sich wegen der tendenziösen Informationen des Heiligen Stuhls in Sorge, denn er fürchtete offenbar, dass es Frankreich gelingen könnte, den Vatikan durch gezielte Fehlinformationen für sich zu gewinnen. Der Kölner Erzbischof, den Pacelli wegen der schlechten Kommunika-

45 Dictionnaire des parlementaires français de 1889 à 1940, Bd. 5, hg. von Jean JOLLY. Paris 1968, S. 8f; Raymond Poincaré. In: Base de données des députés français depuis 1789, URL: <http://www.assemblee-nationale.fr/sycomore/fiche.asp?num_dept=5994> (Stand 29.10.2014).

46 Annuaire Pontifical Catholique. Paris 1924, S. 806; August Jonnart. In: Base de données des députés français depuis 1789, URL: http://www.assemblee-nationale.fr/sycomore/fiche.asp?num_dept=4047 (Stand 29.10.2014).

47 In den letzten Jahren ist eine Vielzahl von Veröffentlichungen zu Pius XI. erschienen. Es sei hier nur verwiesen auf Pius XI: Keywords. International Conference Milan 2009, hg. von Alberto GUASCO und Raffaella PERIN (= Christianity and History 7). Münster 2010; Pope Pius XI and America, hg. von Charles GALLAGHER, David I. KERTZER und Alberto MELLONI (= Christianity and History 11). Münster, Berlin 2012; Le gouvernement pontifical sous Pie XI. Pratiques romaines et gestion de l'universel, hg. von Laura PETTINAROLI (= Collection de l'École française de Rome 467). Rom 2013.

48 SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 384. Siehe hierzu die entsprechenden Schreiben Jonnarts an Gasparri vom 4., 5., 13., 16. und 19. Mai 1923. In: S.RR.SS., AA.EE.SS. Germania, 1922–1924, pos. 534, fasc. 62, fol. 14r–22v, 27rv.

49 Gasparri an Pacelli vom 8. Mai 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 10074, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/10074> (Stand: 29.10.2014); SCHWER, Katholikentag (wie Anm. 7), S. 214.

50 Pacelli an Gasparri vom 12. Mai 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 3345, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/3345> (Stand: 29.10.2014).

tionswege um den Kontakt mit Speyer und Trier gebeten hatte, versicherte, den Heiligen Stuhl mit weiteren Informationen zu versorgen⁵¹.

Pacelli übersandte Ende Mai die Antworten Sebastians und Bornewassers⁵². Der Speyerer Bischof war von seinen Diözesanenpriestern der Saarpfalz nachdrücklich zur Feier eines Pontifikalamtes im Rahmen des Katholikentags am 3. Juni nach Saarbrücken eingeladen worden. Von der Grundsteinlegung einer Kirche schrieb er nichts. Entweder sah Sebastian das politische Moment seiner Teilnahme am Saarländischen Katholikentag nicht oder er spielte es bewusst herunter. Schließlich habe ihm der Präsident des Lokalkomitees des Katholikentags, Arnold Becker (1853–1928)⁵³, versichert: *Wir wollen blos [sic] katholisch sein. Politik ist ausgeschlossen*. Sebastian verstand das als Bürgschaft dafür, *daß von einer politischen Kundgebung keine Rede sein könne*, und ging davon aus, dass die Aufforderung des Heiligen Stuhls zu einer rein religiösen Feier *gewiß mit freudigstem Gehorsam* befolgt werden würde⁵⁴.

Bornewasser legte in seiner Antwort die Hintergründe dar, die seiner Ansicht nach zur Fehlinformation des Heiligen Stuhls geführt hatten, und machte die französische Propaganda dafür verantwortlich. Der französisch dominierte „Saar-Kurier“ habe als erster die Nachricht von der Teilnahme Schultes, Sebastians und seiner selbst an der Grundsteinlegung einer Kirche in Saarbrücken verbreitet und nach ihm diverse andere Zeitungen. Diese Meldung trage offensichtlich *den Stempel der Unwahrheit an der Stirne..., um dem Katholikentag eine politische Note zu geben und ihn so in Misskredit zu bringen. Die Tendenz-Information nach Rom scheint mir nur eine Fortspinnung dieses Fadens zu sein. Man scheint in Saarbrücken schon nervös zu werden, wenn der Ordinarius, der sich übrigens gänzlich von jeder Politik fernhält, in diesen Teil seiner Diözese kommt, weil das treukatholische Saarvolk mit der Anhänglichkeit an seinen Trierer Bischof nicht zurückhält. Aber ich werde mich, solange ich Bischof von Trier bin, niemals abhalten lassen, meine oberhirtliche Pflicht auch in diesem Teile meiner Diözese zu erfüllen und dorthin zu gehen, so oft es Hirtenpflicht und Hirtenliebe verlangen*.

51 Pacelli an Gasparri vom 12. Mai 1923. In: Ebd., Dokument Nr. 144, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/144> (Stand: 29.10.2014); SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 385f.

52 Pacelli an Gasparri vom 30. Mai 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 145, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/145> (Stand: 29.10.2014).

53 SCHLICH, Erster Saarländischer Katholikentag (wie Anm. 7), S. 4; Deutscher Wirtschaftsführer. Lebensgänge deutscher Wirtschaftspersönlichkeiten. Ein Nachschlagebuch über 13000 Wirtschaftspersönlichkeiten unserer Zeit, hg. von Georg WENZEL. Hamburg u.a. 1929.

54 Sebastian an Pacelli vom 22. Mai 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 4456, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/4456> (Stand: 29.10.2014).

Der Katholikentag in Saarbrücken sei als *rein religiöse* Veranstaltung geplant⁵⁵. Da der Visitationsplan ihn und seinen Weihbischof Antonius Mönch (1870–1935)⁵⁶ ohnehin im Juni ins Saargebiet führe, sei die zeitgleich stattfindende Grundsteinlegung der neuen großen Kirche in Saarbrücken *eine ganz zufällige und nebensächliche Angelegenheit*, die Bornewasser selbst erledigen werde. Allenfalls werde Mönch, der im Saargebiet Pfarrer war, teilnehmen. Schulte sei niemals zum Katholikentag eingeladen worden, und ob Sebastian kommen werde, wisse er nicht. Der Bischof resümierte: *Ew. Exzellenz mögen aus obiger Darstellung ersehen, wie die Sache so ganz anders liegt, als sie von interessierter Seite tendenziös nach Rom berichtet wurde, und ich darf mich der Hoffnung hingeben, dass Seiner Eminenz dem Herrn Kardinal-Staatssekretär mit dieser Darstellung alle Sorge genommen ist und durch dieselbe gezeigt wurde, dass die Tagung der Saarkatholiken und vor allem die rein zufällige Grundsteinlegung der neuen Kirche durch mich mit Politik, Deutschtum, Saarstaat etc. gar nichts zu tun haben, sondern eine rein religiöse Angelegenheit sind*⁵⁷.

Der Heilige Stuhl sah nach diesen Erklärungen offensichtlich keinen Handlungsbedarf. Auch von französischer Seite wurden keine weiteren Versuche unternommen, die Grundsteinlegung zu verhindern, um die Situation nach der Beendigung des Bergarbeiterstreiks Mitte Mai nicht erneut zu verschärfen⁵⁸. So fand der erste Saarländische Katholikentag am 3. Juni 1923 unter Beteiligung von ca. 70.000 bis 80.000 Katholiken statt, unter ihnen Sebastian, Bornewasser und Mönch. Seine Wirkung wird in der Forschung als bedeutend eingeschätzt: „Allein die Präsenz bzw. der Aufzug der Massen, der in der Begrüßung der anwesenden deutschen Bischöfe aus Trier und Speyer gipfelte, sprach für sich selbst, erzeugte eine deutsch-katholische Hochstimmung, zu der es nationaler und sonstiger Parolen nicht bedurfte“⁵⁹.

Besonders hervorgehoben werden müssen zwei Resolutionen des Katholikentags. In der Entschließung zur Schulfrage bekannten sich die Teilnehmer *laut und feierlich zur konfessionellen deutschen Volksschule* und bekämpf-

55 Bornewasser an Pacelli vom 19. Mai 1923. In: Ebd., Dokument Nr. 4455, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/4455> (Stand: 29.10.2014); SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 386.

56 Alois THOMAS, Mönch, Antonius. In: Gatz, Bischöfe der deutschsprachigen Länder (wie Anm. 4), S. 514.

57 Bornewasser an Pacelli vom 19. Mai 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 4455, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/4455> (Stand: 29.10.2014).

58 SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 386f.

59 Ludwig LINSMAYER, Politische Kultur im Saargebiet 1920–1932. Symbolische Politik, verhinderte Demokratisierung, nationalisiertes Kulturleben in einer abgetrennten Region. St. Ingbert 1992, S. 132–137, hier S. 133.

ten nicht nur *die Gemeinschafts- oder gar die Freie Schule*, sondern auch alle *Maßnahmen, die eine Umgehung oder Beeinträchtigung der gesetzlich als konfessionell eingerichteten und anerkannten deutschen Volksschule ermöglichen*⁶⁰. Gemeint war damit natürlich die Einführung der konfessionslosen französischen Domanienschule. In der Resolution zu den Heimatdiözesen bekräftigten die saarländischen Katholiken, dass sie auch zukünftig mit ihren *Heimat- und Mutterdiözesen unzertrennlich und treu vereint bleiben* wollten, wobei sie ausdrücklich betonten, dass sie sich jeder Entscheidung des Heiligen Stuhles *gehorsam* unterwerfen würden. Sie waren davon überzeugt, dass die Trennungsabsichten *aus rein politischen Gründen* vertreten und *daß sie den kirchlichen Interessen in keiner Weise dienen, ja vielmehr schaden würden*⁶¹.

Der französische Botschafter Jonnart informierte den Heiligen Stuhl am 24. Juni als erster über die *cérémonie* vom 3. Juni: Die Befürchtungen der französischen Regierung über ihren politischen Charakter seien eingetreten und die Bedingungen, unter denen sie sie nicht verboten hätte, seien nicht eingehalten worden. So sei weder der Militärbischof der französischen Besatzungstruppen des Rheinlands Paul Rémond (1873–1963)⁶² eingeladen worden, noch habe ein Apostolischer Delegat den Vorsitz übernommen. Zwar musste Jonnart zugeben, dass die Grundsteinlegung unpolitisch verlaufen sei, doch danach sei es zu antifranzösischen Kundgebungen unter der Leitung Bornewassers, Mönchs und Sebastians gekommen, frankreichfeindliche Resolutionen seien erlassen und die Vorschriften des Heiligen Stuhls nicht beachtet worden. Jonnart war selbst unter Druck geraten, da ihm seine Regierung vorwarf, er sei zu gutgläubig gewesen und habe auf die vatikanischen Informationen vertraut – ein deutlicher Vorwurf an Gasparri, dieser habe ihn falsch informiert. Jonnart zeichnete den Heiligen Stuhl für die nun eingetretenen Spannungen zwischen Paris und Rom verantwortlich, da er die deutschen Bischöfe habe gewähren lassen, und forderte umgehend eine Lösung des Problems durch den Heiligen Stuhl, sowohl in Bezug auf die französischen Schulen als auch auf die kirchliche Administration im Saargebiet⁶³.

60 SCHLICH, Erster Saarländischer Katholikentag (wie Anm. 7), S. 146.

61 Ebd., S. 145 f, hier S. 145.

62 Ralph SCHOR, Un évêque dans le siècle. Monseigneur Paul Rémond (1873–1963). Nizza 1984; SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 195–291, hier S. 203 f.

63 Jonnart an Gasparri vom 24. Juni 1923. In: S.RR.SS., AA.EE.SS. Germania, 1922–1924, pos. 534, fasc. 62, fol. 51r–54r. Siehe auch SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 394–401.

Pacelli informierte Gasparri erst am 11. Juli über den Katholikentag. Anlass war ein Schreiben Bornewassers, der sich eine öffentliche Zusicherung des Heiligen Stuhls wünschte, dass die kirchliche Verwaltung im Saargebiet nicht vor dem Plebiszit 1935 geändert würde, was Pacelli aus den bereits geschilderten rein taktischen Gründen zurückwies, um dieses Druckmittel für die Konkordatsverhandlungen nicht aus der Hand zu geben⁶⁴. Eine eigene Bewertung des Katholikentags gab er nicht ab. Die Tatsache, dass der Nuntius erst spät über die Versammlung berichtete, kann nicht nur auf den gestörten Postverkehr zurückgeführt werden, es scheint wahrscheinlicher, dass er aus eigenem Antrieb überhaupt nicht über den Katholikentag nach Rom berichtet hätte, so wie er auch nicht über den weitaus bedeutsameren Münchener Katholikentag vom Sommer 1922 und den dort ausgetragenen Konflikt zwischen dem Münchener Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber (1869–1952)⁶⁵ und dem Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer (1876–1967)⁶⁶ berichtet hatte⁶⁷.

Bornewasser beschrieb den Saarländischen Katholikentag euphorisch als Erfolg und erklärte ganz im Sinne des Heiligen Stuhls: *Die Politik war absolut ausgeschlossen... Sicher, für die Franzosen, die nicht anders denken können, ist es Politik, auch wenn man nur das Wort „deutsch“ ausspricht, und wenn die zur Diözese Trier gehörenden Bewohner der Saar treu bei ihrem Bischof bleiben und nichts auf irgend eine Weise von einer Saardiözese reden hören wollen. Dieser Wille wurde natürlich wiederholt zum Ausdruck gebracht. Der gesamte Klerus und das gesamte katholische Volk sehen in einer möglichen Lösung ihrer Beziehungen mit der Trierer Diözese, und noch mehr in der Abtrennung von derselben, ein katastrophales Unglück für den Katholizismus an der Saar.* Bornewasser versicherte, dass er die Grundsteinlegung der Sankt Michaelskirche in Saarbrücken ohne Beisein Schultes oder Sebastians durchgeführt und dass es sich um keine pangermanische Veranstaltung gehandelt habe⁶⁸.

64 Pacelli an Gasparri vom 11. Juli 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 146, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/146> (Stand: 29.10.2014).

65 Ludwig VOLK, Michael von Faulhaber (1869–1952). In: Gatz, Bischöfe der deutschsprachigen Länder (wie Anm. 4), S. 177–181; Michael Kardinal von Faulhaber. Beiträge zum 50. Todestag und zur Öffnung des Kardinal-Faulhaber-Archivs, hg. von Peter PFISTER (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 5). Regensburg 2002.

66 Hans-Peter SCHWARZ, Adenauer, 2 Bde. Stuttgart 1986–1991; Rudolf MORSEY und Hans-Peter SCHWARZ, Konrad Adenauer. In: Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland, hg. von Winfried Becker u.a. Paderborn 2002, S. 169–176.

67 Hubert WOLF, Mit diplomatischem Geschick und priesterlicher Frömmigkeit. Nuntius Eugenio Pacelli als politischer Kleriker. In: Historisches Jahrbuch 132 (2012) S. 92–109, hier S. 100.

68 *La politica fu assolutamente esclusa ... Certo, per i francesi, i quali non possono pensare altrimenti, è politica anche quando soltanto si pronunzia la parola „tedesco“, e quando gli abitanti*

Das Schreiben Bornewassers ließ bei Gasparri die Alarmglocken läuten: Wie hatte es nach den beruhigenden Erklärungen Schultes vom Mai passieren können, dass Sebastian und Bornewasser gemeinsam religiöse Handlungen im Saargebiet durchgeführt hatten, wenn auch nicht bei der Grundsteinlegung? Dem Kardinalstaatssekretär lag neben der Darstellung Bornewassers auch der Bericht im „Osservatore Romano“ vom 22. Juni vor, der auf der Titelseite über den Saarländischen Katholikentag, die Grundsteinlegung der Sankt Michaelskirche und die Anwesenheit der beiden Bischöfe berichtet hatte⁶⁹. Telegrafisch forderte er von Pacelli in der eingangs zitierten Passage dringend eine Erklärung⁷⁰. Offensichtlich befürchtete Gasparri, von den deutschen Bischöfen unzureichend oder sogar absichtlich falsch informiert worden zu sein, was selbstverständlich auch auf den Nuntius zurückfiel. Bei dieser Weisung handelt es sich um eines der wenigen Beispiele in der offiziellen Korrespondenz zwischen Kardinalstaatssekretär und Nuntius, in denen der Mentor Gasparri mit seinem Schüler Pacelli unzufrieden war.

Der Nuntius fühlte sich zu einer knappen telegrafischen Rechtfertigung gedrängt: Schulte habe seinerzeit seine private Überzeugung zum Ausdruck gebracht und er selbst habe die entsprechenden Erläuterungen der Bischöfe Bornewasser und Sebastian lediglich weitergeleitet. Pacelli versicherte, detaillierte Informationen einzuholen, machte aber wegen der schwierigen Kommunikationswege auf die dringend benötigte Zeit aufmerksam und regte deswegen an, Gustavo Testa (1886–1968)⁷¹ in seiner Funktion als Sondergesandter des Heiligen Stuhls im Rheinland und im

della Sarre appartenenti alla diocesi di Treviri vogliono rimaner fedeli al loro Vescovo e non vogliono sentir parlare in alcun modo d'una diocesi della Sarre. Questa volontà venne naturalmente manifestata a più riprese. Tutto il Clero e tutto il popolo cattolico vedono in un eventuale rilassamento dei loro rapporti colla diocesi di Treviri, e molto più nel distacco dalla medesima, una disgrazia catastrofica per il cattolicesimo nella Sarre. Die nach Rom gesandte italienische Übersetzung des Schreibens Bornewassers konnte in den vatikanischen Archiven nicht nachgewiesen werden, weshalb für die Pacelli-Edition auf den Entwurf der Übersetzung in Pacellis Nuntiaturakten zurückgegriffen wurde. Hier wird die letzte Überarbeitungsstufe des Entwurfs der Übersetzung ohne die handschriftlichen Korrekturen Pacellis zitiert. Bornewasser an Pacelli vom 21. Juni 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 13181, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/13181> (Stand: 29.10.2014).

69 I cattolici della Sarre a Congresso. In: L'Osservatore Romano Nr. 142 vom 22. Juni 1923, S. 1.

70 Wie oben Anm. 2.

71 Marie LEVANT, Monseigneur Testa, envoyé spécial en pays rhénan (1923–1924). In: Pettinaroli, Le gouvernement pontifical sous Pie XI. (wie Anm. 47), S. 117–136; Ekkart SAUSER, Testa, Gustavo. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 21, 2003, Sp. 1482, URL: <http://www.bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?art=../T/Te/testa_g.art> (Stand: 29.10.2014).

Saargebiet zu den Bischöfen zu schicken⁷². Pacelli, der als einer der letzten von der Sondermission in seinem Nuntiatursprenkel erfahren hatte⁷³, konnte sich diesen Seitenhieb gegen Testa nicht verkneifen, denn der machtbewusste Nuntius war sicherlich nicht erfreut darüber, dass seine eigenen Befugnisse durch dessen Ernennung eingeschränkt wurden, ohne dass er in den Entscheidungsfindungsprozess einbezogen worden wäre. Zwischen dem Nuntius und dem Sondergesandten war es zudem zum Konflikt über den politischen Charakter der Mission gekommen, denn Pacelli hatte Testa davon abgeraten, sich bei der Reichsregierung vorzustellen, doch dieser hatte den Rat nicht angenommen und war dennoch nach Berlin gefahren⁷⁴. Damit war die Position Pacellis, der seit 1920 als Nuntius in Berlin auch für das gesamte Reich zuständig war, geschwächt, weil es nun für das Rheinland und das Saargebiet zwei vatikanische Ansprechpartner für die Reichsregierung gab. Daran wird der Nuntius sicherlich gedacht haben, wenn er nun säuerlich auf den Sondergesandten verwies: Dieser solle doch die entsprechenden Informationen im Saargebiet einholen. Doch Testa, der sich nach seinem zweimonatigen Aufenthalt im Rheinland mit der komplexen Situation überfordert fühlte, hatte sich bereits im Juni vor dem Besuch des Katholikentags in Saarbrücken, zu dem ihn Gasparri angewiesen hatte, wenig professionell gedrückt, indem er eine angebliche Grippeerkrankung während seines Aufenthalts bei seiner Mutter in Bergamo vorschob⁷⁵. Letzten Endes bereiste er das Saargebiet erst im Frühjahr 1924 für drei Wochen⁷⁶. Gasparri forderte nun auch von Testa einen Bericht über den Katholikentag⁷⁷.

Obwohl der Nuntius angekündigt hatte, dass es länger dauern würde, Nachrichten aus Trier und Speyer zu erhalten, verlangte Gasparri nach nur einer Woche ungeduldig, dass Pacelli die Antworten beschleunigen solle⁷⁸.

72 Pacelli an Gasparri vom 26. Juli 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 3361, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/3361> (Stand: 29.10.2014).

73 LEVANT, Testa (wie Anm. 71), S. 126.

74 SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 473.

75 Ebd., S. 387.

76 Ebd., S. 406f. Dass er dennoch mit der Saarfrage befasst war, belegt ein Hinweis in Pacellis Nuntiaturakten, denn der Nuntius sandte ein Schreiben Schlichs an ihn selbst Mitte Juni 1923 an Testa weiter. Ob dieses Schreiben den Ersten Saarländischen Katholikentag oder ein anderes Thema behandelte, geht allerdings aus den Akten nicht hervor. Pacelli an Schlich vom 14. Juni 1923. In: ASV, Arch. Nunz. Monaco 412, fasc. 1, fol. 27r.

77 Gasparri an Testa vom 14. Juli 1923. In: S.RR.SS., AA.EE.SS. Germania, 1922–1924, pos. 534, fasc. 62, fol. 55r; Gasparri an Testa vom 26. Juli 1923. In: Ebd., fol. 61r.

78 Gasparri an Pacelli vom 3. August 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 3950, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/3950> (Stand: 29.10.2014).

Hintergrund für die Eile des Kardinalstaatssekretärs war, dass für den 5. August eine der seltenen gemeinsamen Sitzungen der Kardinäle der Kongregation für die Außerordentlichen Kirchlichen Angelegenheiten, dem päpstlichen Außenministerium, und der für die Diözesen zuständigen Konsistorialkongregation anberaumt war. Diese war offensichtlich als Reaktion auf den massiven Druck der französischen Vatikangesandtschaft angesetzt worden, um die französischen Forderungen in Bezug auf die französischen Schulen und die Jurisdiktion im Saargebiet ausführlich zu diskutieren. Da war es nur verständlich, dass Gasparri für diesen Termin die Antworten aus Speyer und Trier vorliegen haben wollte⁷⁹.

Der sonst so selbstbewusste Pacelli war nun in die Defensive gedrängt und musste sich entschuldigen, als er erst eine weitere Woche später die in seinen Augen unzureichende Darstellung Sebastians übersenden konnte und darauf hinweisen musste, dass die Erklärungen Bornewassers noch länger auf sich warten lassen würden⁸⁰. Sebastian zeigte sich in kirchenpolitischer Hinsicht naiv. Der Katholikentag *war ein elementarer Aufschrei des Volkes gegen die Chikanen [sic] gewisser französ. Kräfte, welche das Saargebiet auch kirchlich trennen wollen. Wenn nun alles Volk beteuert, es wolle bei den Diözesen Trier und Speyer bleiben, so kann ich das nicht als politische Manifestation erkennen*⁸¹.

Als Kompensation für die fehlende Darstellung Bornewassers forderte der Nuntius von seinem Vertrauten, dem Trierer Zentrumsprälaten Ludwig Kaas (1881–1952)⁸², einen entsprechenden Bericht. Kaas stellte diejenigen Passagen der *wichtigeren* Reden des Katholikentags zusammen, die trotz des religiösen Charakters der Veranstaltung – *ob gewollt oder nicht gewollt, kann dahingestellt bleiben – einen gewissen politischen Einschlag hatten*. Das Ergebnis fiel nach Kaas' Einschätzung trotz *einer genauen Nachprüfung der ... gehaltenen Reden* spärlich aus, denn er konnte lediglich vier Passagen ausmachen, die politisch gefärbt gewesen seien, unter anderem die Rede des Rechtsanwalts Steegmann, der mit Blick auf die Regierungskommission gesagt hatte: *Wir sind gehorsam der Autorität; aber unser Gehorsam ist kein Kadavergehorsam. Was unchristlich ist, bekämpfen wir mit aller Entschiedenheit. Als stahlharte, ent-*

79 Siehe die *ponenza* (Tischvorlage) zur Vorbereitung für die Kardinäle. In: S.RR.SS., AA.EE.SS. Germania, 1922–1924, pos. 534, fasc. 62, fol. 68r und 69r.

80 Pacelli an Gasparri vom 3. August 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 150, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/150> (Stand: 29.10.2014).

81 Sebastian an Pacelli vom 7. August 1923. In: Ebd., Dokument Nr. 2943, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/2943> (Stand: 29.10.2014).

82 Georg MAY, Ludwig Kaas. Der Priester, der Politiker und der Gelehrte aus der Schule von Ulrich Stutz, 3 Bde. Amsterdam 1981; Rudolf MORSEY, Kaas, Ludwig. In: Becker, Lexikon der Christlichen Demokratie (wie Anm. 66), S. 290f.

*schlossene, mutige Männer geloben wir in dieser feierlichen Stunde, dass wir an unseren Grundsäulen, katholischer Glaube und Deutschtum, niemals rütteln lassen*⁸³.

Sowohl in der „Fest-Zeitung zum Saarländischen Katholikentag“ als auch in der offiziellen Publikation der Katholikentagsreden ist die Rede Steegmanns allerdings in einem anderen Wortlaut wiedergegeben. In Bezug auf die Novemberrevolution, ein *Verbrechen am deutschen Volke*, und die aktive Mitgestaltung der Katholiken an der Weimarer Republik sagte Steegmann: *Die verfassungsmäßig eingesetzte Obrigkeit gilt uns allen von Gott gesetzt. Darum erfüllen wir loyal unsere Pflichten und arbeiten als treue Staatsbürger am Wohle des Staates mit. Diese unsere Stellungnahme zu Staat und Obrigkeit bedeutet keinen Kadaver-Gehorsam.* Steegmann fuhr fort: *Wir katholische Männer, die wir hier an der Saar seit Jahrhunderten deutsch gedacht, deutsch gesprochen, deutsch gefühlt, unsere Kinder deutsch erzogen haben, sagen auch in dieser feierlichen Stunde und rufen es in alle Welt hinaus: „Wir waren deutsche Katholiken, sind deutsche Katholiken und wollen deutsche Katholiken bleiben.“* (Lebh. Beifall). *Ja, katholisch und deutsch zu sein und zu bleiben, das sei das Gelöbnis unserer heutigen herrlichen Kundgebung.* (Lebh. Beifall). *Unser katholischer Glaube und unser Deutschtum dulden keine Unklarheiten*⁸⁴. Die Rede Steegmanns war also politischer geprägt als in dem von Kaas wiedergegebenen Zitat, das zumal zwei Themen in eines zusammenzog, suggeriert.

In Bezug auf das mehrfach wiederholte Treuebekenntnis zu den Heimatdiözesen Trier und Speyer urteilte Kaas: *In den angegebenen Ausführungen kann ein wesentlicher Verstoss gegen den rein religiösen Charakter des Katholikentages kaum gefunden werden. Vom rein katholischen Standpunkte aus wäre es wohl korrekter, jedenfalls klüger gewesen, dass die Redner auch auf diese Ausführungen verzichtet hätten; wenn man aber das gesamte politische Milieu des Saargebietes und die Psyche seiner Einwohner in Rechnung zieht, so wird man das, was man theoretisch als erwünscht bezeichnen könnte, als psychologisch unmöglich ansehen müssen. Jedenfalls ist es ein erfreuliches Zeichen der von der Leitung des Katholikentages allen Rednern eingeschärften Selbstdisziplin, dass keine stärkeren ‚Entgleisungen‘ nach der politischen Seite stattgefunden haben.*

Abschließend nahm Kaas seinen Trierer Bischof ausdrücklich vor der französischen, aber auch vor einer möglichen vatikanischen Kritik in Schutz. Keiner der anwesenden Bischöfe habe *irgendeine Aeusserung getan ... , die über den Rahmen des Reinreligiösen hinausgegangen ist.* Es sei eine Selbstver-

83 Denkschrift [Kaas] von vor dem 12. August 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 12097, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/12097> (Stand: 29.10.2014).

84 Fest-Zeitung zum Saarländischen Katholikentag Nr. 2 vom 9. Juni 1923, S. 2; SCHLICH, Erster Saarländischer Katholikentag (wie Anm. 7), S. 94–102, hier S. 100 f.

ständigkeit, dass der Bischof seinen Diözesanen im Saarland die Treue halten wolle und umgekehrt – damit sei die Entscheidungskompetenz des Heiligen Stuhls über die Zugehörigkeit des Saarlands zum Bistum Trier nicht angegriffen. *Man mag der Meinung sein, dass in Anbetracht der erregten Stimmung der Bevölkerung es vielleicht besser gewesen wäre, wenn der Bischof von Trier jede Anspielung auf diese z. Z. noch schwebende und vom heiligen Stuhl noch nicht in Angriff genommene Frage vermieden hätte. Ihm aber daraus einen Vorwurf zu machen, erscheint nicht angängig*⁸⁵.

Kaas hatte Pacelli darum gebeten, nicht als Verfasser des Berichts genannt zu werden. Er schien zu befürchten, dass er seine eigene Person dadurch bei der Kurie kompromittieren könnte oder dass sein Bericht weniger Gewicht erlangen könnte, wenn bekannt wäre, dass er, ein Trierer Domkapitular, und nicht ein unabhängiger Beobachter der Autor war. Pacelli setzte sich allerdings über solche Bedenken hinweg und nannte Kaas als Verfasser⁸⁶.

Schlussendlich übersandte der Nuntius auch die Erklärungen Bornewassers⁸⁷. Wenn die französische Presse, der er aufgrund seiner Erfahrungen schlechte Absichten unterstellen müsse, den ausschließlich religiösen Charakter des Katholikentags nicht habe erkennen können, so läge das daran, dass das Religiöse in Frankreich im Gegensatz zu Deutschland immer mit dem Nationalen vermischt werde. Dass genau dies beim Trierer Bischof selbst auch der Fall war, schien er allerdings nicht zu erkennen: *Das Saargebiet ist keine französische Provinz, es ist noch nicht einmal besetztes Gebiet. Es ist ein Land, das dem Völkerbund anvertraut ist, in dem die deutsche Verwaltung lediglich bis 1935 aufgehoben ist. Der Franzose wolle nicht verstehen, dass diese Treue der Saarländer eine heilige Sache ist, ein devoir der Religion*⁸⁸.

Dass sich Bornewasser in diesem Schreiben an den Heiligen Stuhl in seiner nationalen Position noch zurückhielt, belegt seine Rechtfertigung gegen-

85 Die Hervorhebung im Text stammt von Kaas. Dessen Korrekturen innerhalb der zitierten Passage werden an dieser Stelle nicht wiedergegeben, sondern deren letzte korrigierte Version. Denkschrift [Kaas] von vor dem 12. August 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 12097, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/12097> (Stand: 29.10.2014).

86 Pacelli an Gasparri vom 12. August 1923. In: Ebd., Dokument Nr. 149, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/149> (Stand: 29.10.2014).

87 Pacelli an Gasparri vom 17. August 1923. In: Ebd., Dokument Nr. 151, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/151> (Stand: 29.10.2014).

88 *Le pays de la Sarre n'est pas une province française, il n'est pas même territoire occupé. C'est un pays confié au Conseil des Nations, dans lequel l'administration allemande n'est que suspendue jusqu'en 1935... Mais la cause en est que le Français ne veut pas comprendre que cette fidélité des Sarrois est une chose sainte, un devoir de religion.* Bornewasser an Pacelli vom 10. August 1923. In: Ebd., Dokument Nr. 9877, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/9877> (Stand: 29.10.2014).

über seinem Metropolitan Kardinal Schulte nach einem Gespräch mit dem französischen Militärbischof Rémond am 15. Juni 1923, der zu dem Schluss gekommen war, dass Bornewasser der entschiedenste Gegner des französischen Einflusses und der kämpferischste Prälat im Rheinland sei. Der Trierer Bischof erklärte, er habe gegenüber Rémond *gründlich ausgepackt* und ihm *kräftig die Meinung gesagt*, weil er es *satt sei, immer nichtssagende Phrasen anzuhören*⁸⁹.

Auf der Basis der Darstellungen Sebastians, Kaas' und Bornewassers sowie der offiziellen Berichte zum Saarländischen Katholikentag konnte sich der Heilige Stuhl ein umfassendes Bild über die Geschehnisse machen. Allerdings schien die Kritik Gasparris bei Pacelli nachzuwirken, denn nun stellte der Nuntius eine eigene Einschätzung zusammen, um dem schlechten Eindruck, den seine bisherige Berichterstattung an der Römischen Kurie hinterlassen hatte, entgegenzuwirken⁹⁰. Die politischen Äußerungen des Katholikentags teilte er in drei Kategorien ein: 1. Reden zum deutschen Charakter des Saarlands wie die des Pfarrers Bungarten und des Lokalkaplans in Hassel im Landkreis Sankt Ingbert, Otto Brauner (geb. 1887)⁹¹, der das Deutschlandlied *Deutschland über alles* mit dem vierten Gebot *Ehre deinen Vater und deine Mutter* in Verbindung gebracht hatte⁹². Daraus folgend 2. der Wunsch der Saarländer, mit den Diözesen Trier und Speyer verbunden zu bleiben, wie es in den Reden Bornewassers oder des Wehrdener Pfarrers Johann Peter Wilhelm (1877–1947)⁹³ sowie in der Resolution zum Verbleib bei den Heimatdiözesen zum Ausdruck kam. Abschließend verwies Pacelli 3. auf die Resolution zur deutschen Konfessionsschule. Aus den einschlägigen Berichten gehe darüber hinaus hervor, dass bei der Grundsteinlegung der Sankt Michaelskirche lediglich der Trierer, nicht aber der Speyerer Bischof anwesend gewesen sei.

89 Zit. nach SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), hier S. 392 f.

90 Pacelli an Gasparri vom 19. August 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 152, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/152> (Stand: 29.10.2014).

91 Guido NONN, Die Domherren seit Wiedererrichtung des Bistums Speyer im Jahre 1817 (= Schriften des Diözesan-Archivs Speyer 5). Speyer 1981, S. 45.

92 Bungarten sagte unter anderem: *Ueber jedem Interesse muß hoch und fest stehen das Interesse unserer hl. Sache! Wir sind deutsche Katholiken!* und *Und so seid willkommen, ihr Männer mit klaren Begriffen und großen Herzen, ihr Bannerträger katholischer Einigkeit an der deutschen Saar*. SCHLICH, Erster Saarländischer Katholikentag (wie Anm. 7), S. 13–16, hier S. 15. Brauner sagte unter anderem: *Glaube, Sitte, Heimat heißen die drei Grundsteine, auf denen wir unsern Bau aufführen. Katholischer Glaube, reine Vätersitte, alte, deutsche Heimat*. Ebd., S. 58–63, hier S. 62.

93 Handbuch des Bistums Trier. 20. Ausgabe, Trier 1952, S. 844 und 1073. Die Rede Bornewassers findet sich in SCHLICH, Erster Saarländischer Katholikentag (wie Anm. 7), S. 75, die Wilhelms ebd., S. 111–114, hier S. 112.

Der Sondergesandte Testa kam am 6. August zu dem eindeutigen Ergebnis, dass die französischen Sorgen um den politischen Charakter der Grundsteinlegung und des Katholikentags, die er der Argumentation Bornewassers folgend als zwei unterschiedliche Veranstaltungen bezeichnete, unbegründet seien, auch wenn die beiden Resolutionen zur Schulfrage und zu den Heimatdiözesen durchaus eine politische Seite hätten. Er war allerdings erneut nicht ins Saargebiet gereist, sondern hatte brieflichen Kontakt mit Bornewasser und Sebastian aufgenommen, deren Argumentation er übernahm. Über mangelnde Unterstützung Pacellis beschwerte er sich indirekt, da dieser ihm lediglich die Festzeitung des Katholikentags habe zukommen lassen⁹⁴. Ein unabhängiges Bild der Lage hatte er sich nicht verschafft.

Die Erläuterungen Sebastians, Kaas', Bornewassers, Pacellis und Testas erreichten die Römische Kurie allesamt erst nach der gemeinsamen Sitzung der Kongregation für die Außerordentlichen Kirchlichen Angelegenheiten und der Konsistorialkongregation am 5. August. So wurde das Thema Katholikentag laut dem offiziellen Protokoll auch nicht behandelt⁹⁵. Doch Gasparri hatte bereits im Vorfeld der Sitzung ein Schreiben an Jonnart vorbereitet, in dem er erklärte, dass Schulte nicht ins Saargebiet gereist sei und dass Bornewasser und Sebastian wegen des Katholikentags nach Saarbrücken gekommen seien, was *mehr als natürlich* sei, und nicht, um bei der Grundsteinlegung Politik zu machen. Gasparri folgte damit der deutschen Argumentation, dass es sich um zwei unterschiedliche Veranstaltungen gehandelt habe. Jonnart, dem Gasparri den Unterschied bereits mündlich zu erklären versucht hatte, hatte sich damit nicht zufrieden gegeben, denn

94 Testa an Gasparri vom 6. August 1923. In: S.RR.SS., AA.EE.SS. Germania, 1922–1924, pos. 534, fasc. 62, fol. 95r–96v mit Anlagen auf fol. 97r–98v.

95 Zur Schulfrage erhielt Gasparri die ungeteilte Zustimmung der Kardinäle. Zur Jurisdiktion verfassten sie eine gemeinsame Formulierung: *Der Heilige Stuhl wird sich dafür verwenden, damit diesbezüglich, soweit es möglich ist, weitere Probleme und Spannungen beseitigt werden. / La Santa Sede si adopererà perché, per quanto è possibile, vengano eliminate in proposito ulteriori difficoltà od attriti.* Um der französischen Regierung entgegenzukommen, fügte Papst Pius XI., dem das Protokoll vorgelegt wurde, hinzu: *Der Heilige Stuhl behält sich vor zu prüfen, wie und in welcher Weise es möglich sein könnte, im Saargebiet jene Ziele der Ruhe und des Friedens zu erreichen, die dem Wunsch des Heiligen Stuhls nicht weniger als dem der französischen Regierung entsprechen. / La S. Sede si riserva di vedere se e in qual modo sia possibile di ottenere nel territorio della Sarre quegli scopi di tranquillità e di pace, che non sono meno nel desiderio della Santa Sede che in quello del Governo francese.* Protokoll der gemeinsamen Sitzung der Kongregation für die Außerordentlichen Kirchlichen Angelegenheiten und der Konsistorialkongregation vom 5. August 1923. In: S.RR.SS., AA.EE.SS. Rapporti delle Sessione, Sessione n. 1265, data 5 agosto 1923, Nazione: Francia, Oggetto: Territorio della Sarre – Richieste del governo francese, Stampa 1110.

schließlich könne er seiner Regierung und der Regierungskommission nun nicht über einen Katholikentag am 3. Juni berichten, von dem bisher noch nicht die Rede gewesen war⁹⁶. An dieser Stelle zeigt sich nicht nur, dass Jonnart diplomatisch ungeschickt agierte, weshalb er auch bald von seinem Posten als Botschafter beim Heiligen Stuhl abberufen wurde, sondern auch, dass man auf französischer Seite über die Vorgänge in Saarbrücken von Beginn an nur unzureichend informiert war und dass man beide Vorgänge – Grundsteinlegung und Katholikentag – vermischte, was zu Missverständnissen führte. Aber auch die deutsche Argumentation, dass es sich um zwei separate Veranstaltungen gehandelt habe und dass die Grundsteinlegung nur zufällig am gleichen Tag wie der Katholikentag stattgefunden habe, wirkt konstruiert. Gasparri wies darauf hin, dass Testa krankheitsbedingt verhindert gewesen sei und dass es keinen Grund dafür gegeben habe, dass Rémond hätte eingeladen werden sollen. Dem französischen Wunsch nach Gründung eines Saarbistums oder nach Einsetzung eines Apostolischen Administrators im Saargebiet gab er eine deutliche Absage und verwies auf die traditionelle Politik der Unparteilichkeit des Heiligen Stuhls sowie auf die bestehenden Verträge des Heiligen Stuhls mit Bayern und Preußen⁹⁷.

In Trier, Speyer und in der Münchener Nuntiatur musste man einige Zeit auf eine Reaktion aus Rom warten, denn Gasparri hatte bisher den Eingang der entsprechenden Darstellungen lediglich kommentarlos bestätigt⁹⁸. Offensichtlich stellten die Erklärungen die Verantwortlichen an der Römischen Kurie zufrieden, denn Gasparri forderte Pacelli am 6. September dazu auf, Bornewasser und Sebastian im Namen des Heiligen Vaters zum Erfolg des Saarländischen Katholikentags zu gratulieren. Besonders erfreut zeigte sich Pius XI. über die große Anzahl von Teilnehmern sowie über die Anhänglichkeitsbekundungen der Saarländer gegenüber der katholischen Kirche, seiner eigenen Person *genauso wie gegenüber ihren Hirten, eine der wichtigsten Bedingungen für den fruchtbaren Erhalt des christlichen*

96 Jonnart an Gasparri vom 3. August 1923. In: S.RR.SS., AA.EE.SS., Germania, 1922–1924, pos. 534, fasc. 62, fol. 66rv.

97 *Trattandosi invece di un Congresso Cattolico, era più che naturale che vi prendessero parte i Vescovi da cui il territorio dipende.* Gasparri an Jonnart vom 6. August 1923. In: Ebd., fol. 71r–80r, hier 72r.

98 Gasparri an Pacelli vom 13. August 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 10109, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/10109> (Stand: 29.10.2014); Gasparri an Pacelli vom 19. August 1923. In: Ebd., Dokument Nr. 10110, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/10110> (Stand: 29.10.2014); Gasparri an Pacelli vom 19. August 1923. In: Ebd., Dokument Nr. 10111, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/10111> (Stand: 29.10.2014).

*Lebens der Völker*⁹⁹. Gerade den letzten Hinweis kann man als Zustimmung des Heiligen Vaters zur Resolution für den Verbleib des Saargebiets bei den Diözesen Trier und Speyer interpretieren. Darüber hinaus lobte der Papst den Eifer, mit dem sich die saarländischen Katholiken den Problemen des religiösen Lebens und dabei *vor allem der rechtmäßigen Verteidigung der Rechte der katholischen Schule* widmeten¹⁰⁰. Diesen Satz kann man als Unterstützung der Resolution des Katholikentags für die deutsche Konfessionsschule gegen die französische Domanialschule verstehen. Hans-Ludwig Selbach kommt daher zu Recht zu dem Schluss: „Das Verhalten der drei beim Katholikentag anwesenden Bischöfe wurde in keiner Weise getadelt, und dies kann als Rückhalt aufgefasst werden, weiteren Versuchen der Regierungen in Paris und Saarbrücken entgegenzutreten, die auf eine Änderung der kirchlichen Strukturen an der Saar zielten“¹⁰¹.

Pacelli bereitete umgehend die Schreiben an Sebastian und Bornewasser vor, hielt es aber für möglich, dass die Bischöfe es veröffentlichen würden, woraufhin mit polemischen Kommentaren gegen den Heiligen Stuhl in der französischen Presse zu rechnen sei. Deswegen fragte er sicherheitshalber bei Gasparri nach, ob er seine Schreiben als vertraulich kennzeichnen solle¹⁰². Obwohl seiner Auffassung nach nichts Kompromittierendes in den päpstlichen Äußerungen zu finden sei, stimmte Gasparri dem Nuntius in seiner Einschätzung zu, dass die Veröffentlichung der Schreiben zum gegenwärtigen Zeitpunkt ungünstig sei, weshalb sie vertraulich verschickt werden sollten. Den Bischöfen sei es jedoch gestattet, bei gegebenem Anlass auf das Trost spendende Schreiben zu verweisen¹⁰³.

In Paris gewann die französische Regierung durch diese Episode sowie durch die vatikanischen Vermittlungsversuche um die Reparationsfrage den Eindruck, als stünde der Heilige Stuhl eher auf der Seite des Deutschen Reichs als auf der Frankreichs. Wie erwähnt, intensivierte sie in den folgenden Monaten ihre Bemühungen, einen Apostolischen Administrator für das Saargebiet einsetzen zu lassen – letztlich blieben diese allerdings erfolglos.

99 ... *come anche verso i loro pastori, condizioni queste tra le più essenziali per il prospero mantenimento della vita cristiana nei popoli*. Gasparri an Pacelli vom 6. September 1923. In: Ebd., Dokument Nr. 10112, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/10112> (Stand: 29.10.2014).

100 ... *particolarmente per la giusta difesa dei diritti della scuola cattolica...*, ebd.

101 SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 393.

102 Pacelli an Gasparri vom 14. September 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 154, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/154> (Stand: 29.10.2014).

103 Gasparri an Pacelli vom 2. Oktober 1923. In: Ebd., Dokument Nr. 10132, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/10132> (Stand: 29.10.2014); SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 393.

Das Saargebiet spielte 1923 in der Korrespondenz zwischen Pacelli und der Römischen Kurie noch in der Frage der Zulassung von französischen Orden und der Jurisdiktion über die Konfessionsschulen eine Rolle, danach taucht es kaum noch auf¹⁰⁴. Nach Abschluss des Bayernkonkordats 1924 kam es zur Auseinandersetzung darüber, ob das Konkordat auch in den Speyerer Pfarreien im Saargebiet gültig sei, was die Regierungskommission in Saarbrücken bestritt¹⁰⁵. Danach übergab Pacelli die Geschäfte als Nuntius in München an seinen Nachfolger, Alberto Vassallo di Torregrossa (1865–1959)¹⁰⁶, und als Nuntius in Berlin war er für die Saarpfalz nicht mehr zuständig. In den Verhandlungen über das Preußenkonkordat in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre war die Saarfrage von keiner Bedeutung¹⁰⁷.

RESÜMEE

Wie ist die Korrespondenz zwischen Trier, Speyer, Köln, München und dem Vatikan zur Saarfrage im Allgemeinen und zum Ersten Saarländischen Katholikentag 1923 im Besonderen nun einzuschätzen? Das Urteil Edgar Schwerts, dass aus den Berichten an die Römische Kurie eindeutig hervorgehe, „dass der Erste Saarländische Katholikentag nur religiösen Charakters war“, ist nicht haltbar¹⁰⁸. Die Bischöfe Korum, Bornewasser

104 Pacelli an Gasparri vom 26. September 1923. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 155, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/155> (Stand: 29.10.2014); Pacelli an Gasparri vom 12. Oktober 1923. In: Ebd., Dokument Nr. 156, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/156> (Stand: 29.10.2014); Gasparri an Pacelli vom 16. Oktober 1923. In: Ebd., Dokument Nr. 3963, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/3963> (Stand: 29.10.2014); SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 373–377.

105 Pacelli an Gasparri vom 22. Mai 1925. In: Pacelli-Edition, Dokument Nr. 4093, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/4093> (Stand: 29.10.2014); Pacelli an Gasparri vom 3. Juli 1925. In: Ebd., Dokument Nr. 4094, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/4094> (Stand: 29.10.2014); Kurt SCHÖNDORF, Konkordatsrechtliche Probleme in der Saargebietszeit vor 1935. In: AmrhKG 45 (1993) S. 359–365; ZEDLER, Bayern und der Vatikan (wie Anm. 31), S. 419–440.

106 Ekkart SAUSER, Vassallo-Torregrossa, Alberto. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 21, 2003, Sp. 1504–1506, URL: <http://www.bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?art=.%2F%2FVa%2Fvassallo_torregrossa_a.art> (Stand: 29.10.2014); Bernhard ZITTEL, Die Vertretung des Hl. Stuhles in München 1785–1934. In: Der Mönch im Wappen – Aus Geschichte und Gegenwart des katholischen München. München 1960, S. 490–493.

107 Dieter GOLOMBEK, Die politische Vorgeschichte des Preußenkonkordats (1929) (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 4). Mainz 1970; SELBACH, Katholische Kirche (wie Anm. 7), S. 410.

108 SCHWER, Katholikentag (wie Anm. 7), S. 224.

und Sebastian vermischten in ihrer Argumentation in Bezug auf den politischen Charakter ihres Handelns im Saargebiet religiöse und nationale Motive. Das war in der komplexen (kirchen-)politischen Situation nach dem Ersten Weltkrieg kaum zu vermeiden, da jede Äußerung über die kirchliche Zukunft des Saargebiets automatisch politisch wirken musste. Dabei arbeiteten die deutschen Bischöfe – genauso wie Bischof Rémond auf französischer Seite – eng mit den staatlichen Stellen zusammen. Sebastian scheint die politische Dimension seines Handelns weniger deutlich gewesen zu sein als Bornewasser, der die diplomatische Zurückhaltung, die ihm sein Amt auferlegte, immer wieder bewusst ablegte. Am deutlichsten von den deutschen Bischöfen erkannte Schulte, dessen Wort als Kardinal in Rom am meisten Gewicht hatte, in welche politischen Fallstricke der Episkopat im Rahmen des Saarländischen Katholikentags geraten konnte. Der Heilige Stuhl versuchte, weder für die deutsche noch für die französische Seite Partei zu ergreifen, was Gasparri drängende Nachfrage bei Pacelli nach präzisen Informationen belegt. Die Befürchtung, nur einseitig und unvollständig informiert zu werden, war nicht unbegründet, wie sowohl die tendenziösen französischen Zeitungsmeldungen und die Tätigkeit Jonnarts in Bezug auf die Teilnahme Schultes an der Grundsteinlegung der Sankt Michaelskirche als auch die geschönte Denkschrift Kaas' belegen. Letzten Endes war der Heilige Stuhl jedoch gezwungen, sich zum Saarländischen Katholikentag zu positionieren und sich für oder gegen die Abtrennung des Saargebiets von Trier und Speyer zu entscheiden. Dabei stand er vor dem gleichen Dilemma wie die Bischöfe, denn jedes Handeln oder Nichthandeln hatte politische Auswirkungen. Letztendlich konnte der Heilige Stuhl dort seine sich selbst auferlegte Überparteilichkeit nicht mehr aufrecht erhalten, wo kirchliche Grundpositionen und politische Fragen vermischt wurden, wie im Bereich der Schule oder der Diözesanzirkumskription. Und so muss es nicht verwundern, dass das Festhalten an den bestehenden kirchlichen Strukturen und das Lob Pius' XI. für den Saarländischen Katholikentag in Deutschland mit Genugtuung und in Frankreich mit Kritik aufgenommen wurden.

Die Auseinandersetzung um den Saarländischen Katholikentag wirft ein facettenreiches Licht auf den Münchener Nuntius Pacelli. In den wichtigen Fragen der Besetzung des Trierer Bischofsstuhls oder der Konkordatsverhandlungen bewies er, warum er als bestes Pferd im päpstlichen diplomatischen Stall galt. Hier erscheint er als gewiefter Diplomat, der selbstbewusst die vatikanische Verhandlungslinie vorgab, der sich von seinen Verhandlungspartnern selten auf eine Position festlegen ließ und der sich und dem Heiligen Stuhl gerne möglichst viele oder gar alle Optionen offen ließ. Hier agierte er ganz im Sinne seiner vatikanischen Vorgesetzten und er-

füllte seine Mission mit großem diplomatischem Geschick. Doch auf das glänzende Bild Pacellis fielen auch Schatten, als Gasparri ihm zwischen den Zeilen vorwarf, nur unzureichend über den Saarländischen Katholikentag berichtet zu haben. Es ist durchaus aufschlussreich, sich Pacellis Verteidigungsstrategie näher anzusehen, denn nun wandte er vergleichbare diplomatische Schachzüge, wie er sie sonst im Sinne des Heiligen Stuhls einsetzte, gegen seine eigenen Vorgesetzten an, wobei nicht vergessen werden sollte, dass im Hintergrund der in der offiziellen diplomatischen Korrespondenz kaum greifbare, aber sicherlich vorhandene Konflikt um die Zuständigkeit Pacellis oder die des Sondergesandten Testa im Saargebiet schwelte. Leider konnten in den vatikanischen Archiven die entsprechenden Schreiben aus der Privatkorrespondenz Pacellis mit seinem Vertrauten im päpstlichen Staatssekretariat, Giuseppe Pizzardo (1877–1970)¹⁰⁹ aus dem Sommer 1923 bisher nicht aufgefunden werden, denn in den bisher nachgewiesenen halbamtlich-halbprivaten Schreiben legte Pacelli seine diplomatische Zurückhaltung ab und beschwerte sich beispielsweise deutlich über seine Vorgesetzten, die ihn in München ohne ausreichende finanzielle Mittel im Stich ließen¹¹⁰. Mit Blick auf den Saarländischen Katholikentag zog sich der Nuntius auf die Position zurück, dass er die entsprechenden Informationen der deutschen Bischöfe lediglich weitergeleitet habe und für diese nicht verantwortlich gemacht werden könne. In der Tat findet sich bis zu seinem abschließenden Bericht keine eigene Einschätzung Pacellis und es steht zu vermuten, dass das kein Zufall, sondern Methode war. Erste Eindrücke aus der Pacelli-Edition lassen die These zu, dass sich der Nuntius mit eigenen Beurteilungen bewusst zurückhielt und dass er bei Informationen, die einen negativen Eindruck in Rom hinterlassen könnten, auf Autoritäten verwies, die die entsprechende Position vertraten und hinter denen er sich im Fall von Kritik verstecken konnte¹¹¹. Dass Pacelli selbst wusste, dass er als Nuntius sehr wohl für das

109 Gunnar ANGER, Pizzardo, Giuseppe. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 28, 2007, Sp. 1268–1272, URL: <http://www.bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?art=.%2F%2FPi%2Fpizzardo_g.art> (Stand: 29.10.2014).

110 Privatkorrespondenz Pacellis mit Pizzardo. In: Pacelli-Edition, Schlagwort Nr. 298, URL: <www.pacelli-edition.de/Schlagwort/298> (Stand: 29.10.2014) mit den Hinweisen auf die entsprechenden Dokumente.

111 So verwies Pacelli im Rahmen der Preußenkonkordatsverhandlungen 1927 auf die Einschätzung der beteiligten Zentrumsprälaten Kaas und Albert Lauscher (1872–1944), die sich mit einer Formulierung bezüglich der Schulfrage zufrieden gaben, die Pacelli allerdings strikt ablehnte. Pacelli an Gasparri vom 19. Juli 1927. In: Ebd., Dokument Nr. 3117, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/3117> (Stand 29.10.2014). Als das Preußenkonkordat schließlich ohne die Schulfrage abgeschlossen wurde, führte Pacelli den

Beschaffen von zuverlässigen Informationen verantwortlich war, belegt sein abschließender Bericht über den politischen Charakter des Saarländischen Katholikentags, denn die gleiche Taktik konnte er kaum noch einmal anwenden und sah sich deshalb gezwungen, ein eigenes Urteil abzugeben. Pacelli erscheint hier als aufstiegsorientierter Karrierist, der seine eigenen Interessen über die des Heiligen Stuhles stellte. Dieses Taktieren und seine Art der Berichterstattung sollten auf der Basis der Dokumente der Pacelli-Edition systematisch untersucht werden.

Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Adolf Kardinal Bertram (1859–1945), als Autorität an, der sich für eine solche Lösung ausgesprochen hatte. Pacelli an Gasparri vom 23. März 1929. In: Ebd., Dokument Nr. 4077, URL: <www.pacelli-edition.de/Dokument/4077> (Stand 29.10.2014).